

Predigtdispositionen als serielle Quellengattung

MARTIN KESSLER

Im Dreikaiserjahr 1888 kehrt ein junger Offizier kurz vor Mitternacht mit seiner Schwester von einer Abendunternehmung zurück. Die Mutter, „aus einer angesehenen, aber armen Predigerfamilie stammend“¹, ist noch wach und erkundigt sich interessiert, „wie alles war.“² Leo erklärt: „Ja, Mama, wenn ich davon erzählen soll, so kann ich es nur nach einer Disposition, dreigeteilt, also wie ne Predigt.“³ Was Fontane (1819–1898) in seinem späten Roman, *Die Poggenpuhls*, voraussetzt, ist nicht nur ein „[k]ompetenter Predigthörer“⁴, es ist auch ein weithin berechenbarer Predigtaufbau. Aufschlussreich ist zudem der Sprachgebrauch: Die Disposition ist hier, Ende des 19. Jahrhunderts, nichts Anderes als die formale Gliederung.

Für den Historiker öffnet sich die launige Miniatur in ein heuristisches Problem, wenn er in Findbüchern, Bibliothekskatalogen und bisweilen auch Editionen auf „Predigtdispositionen“ stößt. Wie geht man mit dieser Quellengattung um? Wie kann man sie abgrenzen? Und welcher Wert kommt einer Beschäftigung mit Predigtdispositionen zu? Überlegungen dazu lassen sich nach der einleitenden Belehrung durch den „Realisten“⁵ Leo Pogge von Poggenpuhl nur „dreigeteilt“ anstellen, „also wie ne Predigt“⁶. Grundlegend ist nach einer Begriffsbestimmung zu suchen. Sodann gilt es zu sondieren, wie mit Predigtdispositionen des 18. und 19. Jahrhunderts bislang archivalisch und editorisch verfahren wurde. Abschließend ist zu fragen, welche Bedeutung einer Erschließung von Predigtdispositionen zukommen kann.

¹ THEODOR FONTANE: *Die Poggenpuhls*. Roman, herausgegeben von GABRIELE RADECKE, Berlin 2006, S. 5 (Kap. 1). Zu Fontane vgl. insgesamt ECKART BEUTEL: Fontane und die Religion. Neuzeitliches Christentum im Beziehungsfeld von Tradition und Individuation, Gütersloh 2003; zu dem Verzicht u. a. auf „Die Poggenpuhls“ vgl. S. 97, Anm. 373.

² FONTANE: *Poggenpuhls* (wie Anm. 1), S. 60 (Kap. 8).

³ Ebd.

⁴ Unter Bezug auf diese Stelle formuliert so ANDREAS FUNKE: *Predigt und Causerie*. Erzählte Homiletik bei Theodor Fontane, in: JÜRGEN FLIEGE/CHRISTIAN MÖLLER (Hg.): *Poesie der Predigt*. Lothar Steiger zum 70. Geburtstag, Göttingen 2005, S. 31–47, hier: S. 34 f.

⁵ FONTANE: *Poggenpuhls* (wie Anm. 1), S. 32 (Kap. 4).

⁶ Vgl. FONTANE: *Poggenpuhls* (wie Anm. 1), S. 5 (Kap. 1).

1. Was ist eine Predigtdisposition?

Orientiert man sich zunächst lexikalisch, bietet das *Gemeinnützige [...] Lexikon für Leser aller Klassen, besonders für Unstudierte* (1807) eine verblüffend einfache Antwort. Der Nürnberger Diakon Johann Ferdinand Roth (1748–1814) führt darin aus: „*Disposition* [...] ist] Anordnung, Veranstaltung; der Entwurf einer Predigt.“⁷ In der mündlichen Alltagssprache, auf die sich Roth besonders bezieht, fallen Predigtdisposition und Predigtentwurf überein. Dieser Sprachgebrauch begegnet bis heute, wenn ‚Disposition‘ und ‚Entwurf‘ synonym verwendet werden. Tatsächlich legt sich eine Unterscheidung nahe. Ein Entwurf steht für ein nicht näher bestimmtes Vorstadium; eine Disposition erhebt den Anspruch, die wesentlichen Gedanken in eine durchdachte Gliederung überführt zu haben. Die Bezeichnung als Disposition entstammt der rhetorischen Tradition und gilt dem zweiten Schritt auf dem Weg zur Ausarbeitung und Ausführung einer Rede. Auf die Sammlung der thematisch einschlägigen Aspekte, der *inventio*, folgt die *dispositio* als die den eigenen Intentionen entsprechende Auswahl und an der Aufnahmefähigkeit der Zielgruppe orientierte Anordnung der finalen Gliederungspunkte.⁸ Der Begriff des Entwurfes deckt somit ein breiteres Spektrum konzeptioneller Vorarbeiten ab, während die Disposition ein höheres Maß an argumentativer, situativer und kommunikativer Durchdringung voraussetzt. Die sich teils überschneidenden, teils unterscheidenden Bedeutungen hält die Ersch-Grubersche *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* 1835 fest:

„DISPOSITION, bedeutet zuerst und in der guten Latinität das Ordnen, die Stellung gewisser Sachen in Ordnung, die Anordnung, dann besonders bei Cicero den zweiten Theil der Pflicht des Redners; daraus ist unstreitig der jetzt so häufige Gebrauch dieses Wortes als *Entwurf* zu einer Abhandlung, Rede, Predigt etc. entstanden.“⁹

Die spezifische, rhetorische Grundierung des Dispositionsbegriffs begegnet auch im 18. Jahrhundert. Die thematisch einschlägigen Artikel aus dem berühmten-berühmten Zedlerschen *Grosse[n . . .] vollständige[n . . .] Universal Lexikon*, die noch nicht auf allfällige literarische Vorlagen untersucht wurden, illus-

⁷ JOHANN F. ROTH: *Gemeinnütziges Lexikon für Leser aller Klassen, besonders für Unstudierte; oder kurze und deutliche Erklärung der, in mündlichen Unterhaltungen und in schriftlichen Aufsätzen gebräuchlichen Redensarten, Ausdrücke und Kunstworte*, in alphabetischer Ordnung, Bd. 1: A–L, Halle 1807, S. 224.

⁸ Vgl. dazu im Ganzen den Art. „Dispositio“, in: GERT UEDING (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Bd. 2: Bie–Eul, Tübingen 1994, S. 831–866.

⁹ [JOHANN KARL IMMANUEL] BUDDEUS: Art. „DISPOSITION“, in: JOHANN S. ERSCH/JOHANN G. GRUBER (Hg.): *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet*, Sektion 1: A–G, T. 26, Leipzig 1835, 1, S. 74–76; hier: S. 74; zur Zuschreibung an Arthur Buddeus, vgl. *Neuer Nekrolog der Deutschen*, Jg. 25, T. 1, Weimar 1849, S. 91.

trieren und vertiefen das. Das Lemma ‚*Dispositio*‘ geht auf verschiedene Konnotationen ein und erklärt dann:

„Hernachmahls bedienen sich auch die Redner dieses Wortes. Es ist bey denenselben das andere Stücke der Rede=Kunst, und begreift die Regeln einer ordentlichen Einrichtung einer Rede. Wer die Zuhörer überreden will, derselbige muß sich bemühen, verständlich zu werden. Dem Verstande hilft man durch eine natürliche Ordnung derer Sätze.“¹⁰

Wichtig ist sodann der Bezug auf die Predigten: „Da die Gottes=Gelehrten bey uns zu heiligen Rednern werden, so haben sie gleichfalls besondere Regeln von ihren Reden abgefasst, woraus die Homilie entstanden.“¹¹ Die Besonderheiten der Homiletik werden in dem allgemeinen Plädoyer für die Bedeutung der Disposition nicht ausgeführt. Thematischen Anschluss bieten die Artikel zur „Predigermethode“ und zur „Predigerkunst“.¹² Die Aufgaben des Predigers werden unterschiedlich akzentuiert,¹³ wobei die Erklärungen zur Disposition naturgemäß im Zusammenhang mit der Methode stehen. Vorgestellt wird eine Vielzahl an Gliederungsmöglichkeiten, die sich teils am biblischen Text, teils an dogmatischen Gesichtspunkten, teils an argumentativen Absichten orientieren. Grundlegend empfohlen wird die Ausarbeitung einer Disposition, die der Prediger „entweder am Rande seiner Elaboration wohl rangiret“ oder,

„wo ihm die Zeit nicht zulasset, eine völlige Elaboration seiner Gedancken zu Papier zu bringen, daß er doch zum wenigsten die Disposition so einrichtet, daß er solche auf einem kurzen Blatte beysammen habe, und denn darüber seine *Meditationes* unter einander verbinde, daß er ordentlich in seinem vorhabenden *Themate*, als an einer Kette fortfahren möge. Denn so einer ohne solche Verfassung nur lediglich extemporansiren will, der wird entweder in lauter Unordnung leeres und oft wiederholtes Geschwätz vorbringen, und aus diesem und jenem *Loco theologico* in solche Ausschweifungen verfallen, die sich nicht zusammen reimen, oder er wird eher zum Schluß gereichen, als er sich es selber versehen.“¹⁴

Der Leser des Artikels staunt nicht nur über den pastoralen Erfahrungsschatz, der im Zedler konserviert liegt; er kann auch das präzise Wissen über landesspezifi-

¹⁰ ANON.: Art. „*Dispositio*“, in: Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Bd. 7: D, Halle und Leipzig 1734, Sp. 1055–1057, hier: Sp. 1055.

¹¹ Ebd.

¹² ANON.: Art. „Methode (Prediger=)“, in: Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Bd. 20: Mb–Mh, Halle und Leipzig 1739, Sp. 1306–1329. ANON.: Art. „Predigtkunst, Homiletick, Geistliche Redekunst, die Geistliche Beredsamkeit, Oratio Sacra“, in: Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Bd. 29: Pr–Pz, Halle und Leipzig 1741, Sp. 246–267.

¹³ Darin zuzustimmen ist ANDRES STRASSBERGER: Johann Christoph Gottsched und die „philosophische“ Predigt. Studien zur aufklärerischen Transformation der protestantischen Homiletik im Spannungsfeld von Theologie, Philosophie, Rhetorik und Politik, Tübingen 2010, S. 24 f. mit Anm. 561, der die Unterschiede einem orthodoxen Ansatz im Art. „Methode (Prediger=)“ und einem aufklärerischen im Art. „Predigtkunst“ zuordnen möchte.

¹⁴ ANON.: Art. „Methode“ (wie Anm. 12), Sp. 1307.

sche Gliederungsgewohnheiten von Predigten bewundern. So weiß der Autor zu berichten, dass Engländer bisweilen auf jede Einleitung verzichten und sich darin „auf das Exempel Christi [berufen], [...] der ohne Eingang nach Verlesung des Textes seinen Vortrag gethan“, während „[b]ey uns [...] das *Exordium* [...] fast ein nothwendiges Stück“ ist.¹⁵ In der Gliederung der Hauptschritte sei in Deutschland wie England ein Dreischritt anzutreffen: die „*Explicatio* oder Erklärung, *Confirmatio* oder Bekräftigung [und ...] *Applicatio* oder Anwendung“.¹⁶ Weitere Unterteilungen seien verbreitet, nicht jedoch in Frankreich: „ausser in gantz besondern Gelegenheiten. Sie riechen zu sehr nach der Schule, und verwirren die Zuhörer.“¹⁷ Das schulische Traditionsgut der sog. Chreia-Methode wird im Zusammenhang der *explicatio* vergleichsweise beiläufig erwähnt, indem zu fragen sei: „*Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando?*“¹⁸ Wie verbreitet dieser Merkmals war, illustriert übrigens zeitgenössisch die Satire. Christlob Mylius (1722–1751), der wie sein berühmter Vetter Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) Pfarrerssohn war, im Unterschied zu diesem aber kein Theologiestudium aufnahm, dichtete unter Bezug auf die rhetorischen Schritte: „*Wer* ist ein Homilet? Ein ehrenvoller Mann, | Der lesen, schreiben, schreyen und memoriren kann. | Ein Mann, der gründlich weis, in fast vierhundert Tagen | Mehr als zweyhundertmal, mit vielem nichts zu sagen.“¹⁹ Die Grundfragen der Chreia-Methode rückt Mylius in den lateinischen Untertitel seines Gedichtes *Die Homileten* und erklärt: „Wohlan! ich will einmal ein Homilete seyn. | Was homiletisch ist, soll sich an mir erfreun. | Ich will bey dieser Kunst, wie meine Brüder pfelegen, | Das *Wer? Was? Wo? Wodurch? Warum? Wie? Wenn?* erwägen.“²⁰ Zu dem Schulwissen, das der Zedler-Artikel bietet, zählt die Empfehlung eines methodischen und konzeptionellen Zweischrittes: Auf einen analytischen Schritt, der sich primär am biblischen Text zu orientieren habe, folge demnach ein synthetischer, der stärker fokussiere und bündle.²¹ Die anschließende Anwendung bilde einen eigenen Punkt und sei vom Hauptteil und Schluss zu unterscheiden. Zu letzterem erfährt der Leser wiederum mit Überraschung und Gewinn:

„Gemeinlich aber wird der Beschluß [...] gemacht, entweder mit einer pathetischen Sententz, oder mit einigen Versen aus einem Kirchen=Gesang oder mit einem nachdencklichen *Dicto*, oder mit einem Lobe GOTTes, oder mit einem andächtigen Seuffzer.“²²

¹⁵ ANON.: Art. „Methode“ (wie Anm. 12), Sp. 1310.

¹⁶ ANON.: Art. „Methode“ (wie Anm. 12), Sp. 1309.

¹⁷ ANON.: Art. „Methode“ (wie Anm. 12), Sp. 1308; zu der rätselhaften Angabe „Bernard.“ vgl. die später ausgewiesene literarische Abhängigkeit des Passus, hier zu Seite 15, Anm. a.

¹⁸ ANON.: Art. „Methode“ (wie Anm. 12), Sp. 1309.

¹⁹ Vermischte Schriften des Hrn. CHRISTLOB MYLIUS, gesammelt von GOTTHOLD E. LESSING, Berlin 1754, S. 389–496 [scil., S. 396] („Die Homileten. *Quis? Quid? Ubi? Quibus auxiliis? Cur? Quomodo? Quando?*“), hier: S. 491 [scil., S. 391].

²⁰ Ebd.

²¹ ANON.: Art. „Methode“ (wie Anm. 12), Sp. 1308.

²² ANON.: Art. „Methode“ (wie Anm. 12), Sp. 1328.

In der jüngeren Forschung zur Homiletik des 18. Jahrhunderts wurde die These vertreten, dass das rhetorisch bestimmte Dispositionsschema eine Intensivierung der didaktischen Höreradressierung erfahren habe, indem thetische Strukturen der Orthodoxie zwar wiederkehrten, in den Syllogismen aber reduziert und nach einer „philosophisch-demonstrative[n ...] Lehrmethode“ bearbeitet worden seien, womit sich auch die „Funktion“ der fortgeführten Traditionsbestände verändert habe.²³ Der Zedler-Artikel zur „Predigermethode“ illustrierte den älteren, orthodoxen Umgang mit dem Bibeltext.²⁴ Eine Herausforderung ist es stets, zwischen Kontinuitäten und zeitspezifischen Ausprägungen zu unterscheiden und die Vielfalt der Erscheinungen angemessen zu berücksichtigen. Mit Blick auf den Zedler-Artikel, dem für das 18. Jahrhundert die Bedeutung einer zentralen lexikalischen Referenz zukommt, verhält es sich einfacher und komplizierter zugleich. Denn der gesamte Beitrag zur „Predigermethode“ erweist sich, wie so oft bei Zedler, als von genau einer literarischen Vorlage abhängig. Im Falle des vorgestellten Artikels ist es die deutsche Übersetzung einer aufgabenstarken englischen Homiletik, die 1718 unter dem Titel erschien: *CANDIDATUS MINISTERII LITERATUS, Oder der Gelehrte Prediger=CANDIDAT, Das ist: JOHN WILKINS [...] ECCLESIASTES oder DISCURS Von Der Gabe zu predigen.*²⁵ Der Übersetzer, ein hochgelehrter, früh verstorbener thüringischer Schulmann, Heinrich Ittershagen (1702–1722),²⁶ kommentierte den Text in einem ausführlichen Anmerkungsapparat und bezog auch Beobachtungen aus einer französischen Rezension ein. Die Synthese seiner Referenzen zu einer „Sächsischen Homilie“ im internationalen Vergleich, auf die auch der Untertitel des Buches abhebt, ist die literarische Leistung Ittershagens. Gerne wird Johann Lorenz von Mosheim (1693–1755) mit einer klassischen Formulierung als „[d]er Bahnbrecher der modernen Predigt“ in

²³ So mit Blick auf Gottsched, vgl. STRASSBERGER: Gottsched (wie Anm. 13), S. 232f.

²⁴ Ebd.

²⁵ *CANDIDATUS MINISTERII LITERATUS, Oder der Gelehrte Prediger=CANDIDAT, Das ist, JOHN WILKINS Ehemaligen weltberühmten Bischoffs zu Chester in Engelland ECCLESIASTES oder DISCURS Von Der Gabe zu predigen.* Darinnen überhaupt die Englische Prediger=Methode und gantze Theologie, nebst denen Berichten von denen Übersetzungen [sic], Concordantzen Auslegern etc. der Bibel gründlich vorgetragen wird, Nach der letzten Englischen Auflage ins Teutsche übersetzt, und mit der Sächsischen Homilie in Vergleich gestellt, auch mit vielen Anmerkungen und einem Indice Literario von den angeführten Autoribus versehen von HEINRICH ITTERSCHAGEN, Leipzig 1718.

²⁶ Zu ihm. vgl. kurz, ANON.: Art. „ITTERSCHAGEN (Heinrich)“, in: CHRISTIAN G. JÖCHER (Hg.): *Allgemeines Gelehrten-Lexicon*, T. 2: D–L, Leipzig 1750, S. 2005: „arbeitete auch an einer lateinischen Uebersetzung von Cudworth's intellectual system of the universe, ist aber frühzeitig darüber verstorben.“ Vgl. dazu auch JOHANN LORENZ MOSHEIM (Hg. und Übersetzer): *Radulphi Cudworthi [...], Systema intellectuale hujus universi [...]*, T. 1, Leiden 1773, S. XV mit Anm. m. Zu Ittershagens Schülern zählte der spätere Leipziger Theologieprofessor Johann August Ernesti; vgl. dazu *Memoria viri magnifici summe reverendi D. IOANNIS AUGUSTI ERNESTI [...]*, Leipzig [1781], S. XII.

der „Geschichte der Homiletik“ gewürdigt,²⁷ wobei er neuerlich zutreffender als „ein (nicht: der) über Orthodoxie und Pietismus hinausweisender ‚Bahnbrecher [...]‘“ bezeichnet wurde, der „v. a. die engl.[ische] Predigttradition rezipier[t]“ habe.²⁸ In Mosheims posthum kompilierter und herausgegebener *Anweisung erbaulich zu predigen* begegnet die Disposition als Synonym für die Gliederung oder „Zergliederung“, teils des biblischen Textes,²⁹ teils des systematischen Hauptteils der Ausführungen (der „Proposition“ bzw. „Abhandlung“),³⁰ teils der Ausführungen im Ganzen.³¹ Sein praktischer Ratschlag geht dahin, die Gliederung der Einleitung und der abschließenden Anwendungen zunächst offen zu lassen und erst nach der Ausarbeitung des Hauptteils anzugehen.³² Die sachlichen Überschneidungen mit den auch von Ittershagen zusammengeführten Traditionsbeständen sind erheblich und lohnten einer eingehenden Erhellung. Weiter ist ein Theologe anzuführen, der homiletisch seltener benannt wird, in seiner Bedeutung für die Geschichte der Predigt aber derjenigen Mosheims nicht nachstehen dürfte. Von Siegmund Jakob Baumgarten (1706–1757) wurde ebenfalls posthum eine Pastoraltheologie veröffentlicht,³³ seine Wirkung beschreibt jedoch ein Zeitgenosse, ein preußisches Landekind, von etwas Anderem her. In seiner theologischen Studienanleitung, *Briefe, das Studium der Theologie betreffend*, erklärt Johann Gottfried Herder (1744–1803) 1781 im Zusammenhang der Predigt: „Wenn Baumgartens tabellarische Methode (die unstreitig übertrieben ward) etwas Gutes hat: so ists dieses, dass sie zur Disposition gewöhnet; dazu ist die frühe Erlernung einer oder der andern Wissenschaft, die es nehmlich am füglichsten erträgt, in wohlgefügteten Tabellen die beste Methode.“³⁴ Baumgartens Leistung sei es demnach gewesen, Schüler der verschiedenen Wissenschaften zu geordnetem Denken und sachgemäßem Konzipieren erzogen zu haben. Für Herder ist dies wesentlich; er versichert:

²⁷ Im Anschluss an MARTIN PETERS: Der Bahnbrecher der modernen Predigt Johann Lorenz Mosheim in seinen homiletischen Anschauungen dargestellt und gewürdigt. Ein Beitrag zur Geschichte der Homiletik, Leipzig 1910.

²⁸ ALBRECHT BEUTEL: Art. „Mosheim, Johann Lorenz v.“, in: RGG⁴, Bd. 5: L–M, Tübingen 2002, Sp. 1546 f., hier: S. 1547.

²⁹ JOHANN L. VON MOSHEIM: *Anweisung erbaulich zu predigen*. Aus den vielfältigen Vorlesungen des seeligen Herrn Kanzlers verfasst und zum Drucke befördert von CHRISTIAN E. VON WINDHEIM, Erlangen 1763, S. 347 (III. § 3).

³⁰ Vgl. MOSHEIM: *Anweisung* (wie Anm. 29), S. 249 (II. § 7) mit S. 250 f.

³¹ Vgl. MOSHEIM: *Anweisung* (wie Anm. 29), S. 453 (III. § 27).

³² Ebd.

³³ SIEGM.[UND] J. BAUMGARTENS kurtzgefaßte casuistische Pastoraltheologie, erleutert und herausgegeben von JOHANN F. HESSELBERG, Halle 1752.

³⁴ JOHANN G. HERDER: *Werke in zehn Bänden*, herausgegeben von GÜNTER ARNOLD u. a. Bd. 9/1, Frankfurt a. M. 1994, S. 542 („Briefe, das Studium der Theologie betreffend“) im Weiteren unter dem Siglum FHA samt Bd.-Zahl. Vgl. dazu auch MARTIN KESSLER: Johann Gottfried Herder – der Theologe unter den Klassikern. Das Amt des Generalsuperintendenten von Sachsen-Weimar, Berlin 2007, S. 753 f.

„Alle Fehler verzeihe ich gern, nur die Fehler der Disposition nicht. Steht, was *unter* einander gehört, *neben-*; was *neben* einander gehört, *unter* einander; wiederholen sich die Teile auf die schönste Weise [...]: weiß endlich der Konzipient gar keine Sätze herauszuziehen, sie weder unter- noch neben einander zu ordnen; weiß er durchaus nicht, was dieser, was jener Teil der Rede sei oder sein soll – o weh! weh! gehe er hin und lerne Logik!“³⁵

Die Predigt disposition partizipiert hier an einer allgemeinen wissenschaftlichen Methodik und Propädeutik. Herder selbst wurde diese Arbeitspraxis – nach Auskunft seiner Frau – schon während der Schulzeit vermittelt:

„[D]ann erst, wenn [... der Plan zu einer Abhandlung] als ein Ganzes vor seiner Seele stand, schrieb er in genau tabellarischer Form die Disposition auf. [...] Mehrmals sagte er, dass er von früh auf von seinem Rektor zu Mohrungen an diese strenglogische Ordnung der Ideen gewöhnt worden sey, welche seinem lebhaften Geist die Arbeit ungemein erleichterte.“³⁶

In Herders Bildungsgang spiegelt sich der Übergang von der sog. Chreia-Methode zu formal offeneren Formen des Disponierens wider. Den rhetorik- und schulgeschichtlichen Studien von Björn Hambsch verdanken wir das Wissen, dass Herder in Mohrungen nach der Chrien-Methodik unterrichtet wurde und als Informator am Königsberger *Fridericianum* nach ihr lehren musste.³⁷

Fasst man die bisherigen Antworten auf die erste Frage: „Was ist eine Predigt disposition?“ zusammen, lässt sich festhalten, dass die Disposition im allgemeinen, literarischen Sinn einen Entwurf beschreibt, der in einem spezielleren, rhetorischen Verständnis in einer zeitlichen, konzeptionellen und inhaltlichen Nähe zum Vortrag steht. Homiletisch eröffnet sich daraus eine Bandbreite von Gliederungsschemata und Ausarbeitungsgraden, der es mit der Anschlussfrage nachzugehen gilt:

2. Wie wurden Predigt dispositionen überliefert und editiert?

Richtet man zunächst den Blick auf das 18. Jahrhundert und geht man auf die Fülle der Drucke ein, wird man festhalten können, dass eine Beigabe von Predigt dispositionen stets den Praxisbezug und Wert der betreffenden Publikation für Pfarrer erhöhen sollte. Dies gilt nicht nur für Predigten oder Predigtsamm-

³⁵ FHA, Bd. 9/1, S. 542 („Briefe, das Studium der Theologie betreffend“).

³⁶ JOHANN G. VON HERDER'S sämtliche Werke, Abt. 2, Zur Philosophie und Geschichte, T. 22, Erinnerungen aus dem Leben Joh. Gottfrieds von Herder. Gesammelt und beschrieben von MARIA CAROLINA VON HERDER, geb. Flachsland, hg. durch JOHANN G. MÜLLER, T. 3, Stuttgart und Tübingen 1830, S. 201. Vgl. dazu auch KESSLER: Herder (wie Anm. 34), S. 754.

³⁷ BJÖRN HAMBSCH: „[...] ganz andre Beredsamkeit.“ Transformationen antiker und moderner Rhetorik bei Johann Gottfried Herder, Tübingen 2007, S. 22 f., 27–33.

lungen, die neben ausformulierten Texten Dispositionen bieten³⁸ und neben der „Erbauung“³⁹ aller Leserinnen und Leser auf den „Muster“-Wert⁴⁰ der Disposition für Prediger abheben. Zu beobachten ist dies auch an hymnologischen Studien⁴¹ oder exegetischen Werken, die um einen Anhang mit Predigt-dispositionen angereichert werden konnten.⁴² Gegenüber diesen publizistischen Verbindungen gibt es Veröffentlichungen, die sich ganz auf Predigt-dispositionen beschränken. Sie können – wie Predigtsammlungen – die Funktion einer Postille übernehmen, indem sie „alle son[n]- und festtäglichen Evangelia“⁴³ behandeln. Ein umfassendes Beispiel für diese Art von praktischer Vorbereitungsliteratur ist Siegmund Jakob Baumgartens zweibändige Sammlung von Dispositionen, die zwischen 1752 und 1755 in zwei Ausgaben erschien.⁴⁴ Präzise zeigt die Überschrift den Inhalt an: *Entwurf verschiedener homiletische[r ...] Zergliederungen oder Dispositionen von Predigten*.⁴⁵ Aufschlussreich für den Gebrauch ist die zweite Ausgabe einer sachlich verwandten Veröffentlichung Baumgartens, die ein ausführliches Vorwort bietet. Motiviert von kritischen Rezensionen verweist Baumgarten auf den praktischen Gebrauchswert seiner Zusammenstellung, der auch „von geübten Predigern [...] sonderlich bey Ermangelung hinlänglicher Zeit zu ausführlichem Nachdenken über die

³⁸ Einschlägig sind etwa die Veröffentlichungen von Johann Jakob Rambach, die zum Teil auch von dem Frankfurter Senior Johann Philipp Fresenius kompiliert wurden. Darunter, D. JOHANN J. RAMBACHS [...] Betrachtungen über den Rath Gottes von der Seligkeit der Menschen [...]; Nunmehr in zweyen Theilen ans Licht gestellt von JOHANN P. FRESENIUS, Gießen ²1751; zu den Dispositionen, vgl. in der Vorrede § 8.7.

³⁹ Vgl. dazu etwa RAMBACH: Betrachtungen (wie Anm. 38), § 3.2.

⁴⁰ S. dazu exemplarisch BAUMGARTEN: Auslegung der epistolischen Texte (wie Anm. 44), T. 1, ²1754, S. 14.

⁴¹ Vgl. etwa JOH.[ANN] C. [...] O. REMARQUES über das alte Sterbe=Lied, O Welt ich muß dich lassen etc. [...] zugleich über das ganze Lied eine kurtze Disposition beygefüget worden, Arnstadt 1716, hier: S. 24.

⁴² Vgl. beispielsweise, Neue und nach dem Grund=Texte genau eingerichtete Uebersetzung des Hohen Liedes Salomonis, Nebst homiletischen Dispositionibus über dieses Biblische Buch. Auf vieler Verlangen dem Druck übergeben von LAURENTIO REINHARD, Leipzig 1748; zu den Dispositionen: S. 38–54.

⁴³ Vgl. dazu die nachfolgende Anmerkung 44.

⁴⁴ SIEGMUND J. BAUMGARTENS Entwurf verschiedener homiletischen Zergliederungen oder Dispositionen von Predigten über alle son= und festtägliche Evangelia. T. 1, vom ersten Advent bis Trinitatis, Halle 1752 und ²1754; T. 2, vom Fest der heiligen Dreieinigkeit bis zu Ende des Jahrs, Halle 1752; T. 2, vom Fest Trinitatis bis zu Ende des Jahrs, Halle ²1755. In einem sachlichen Zusammenhang mit dem Werk stehen die ebenfalls die Predigtpraxis betreffenden Veröffentlichungen, D. SIEGMUND J. BAUMGARTENS Auslegung der evangelischen Texte auf alle Son= und Festtage des ganzen Jahres, T. 1, vom ersten Advent bis Trinitatis, Halle 1752; T. 2, vom Fest der h. Dreieinigkeit bis zum Ende des Jahrs, Halle 1752 und D. SIEGMUND J. BAUMGARTENS Auslegung der epistolischen Texte auf alle Son= und Festtages des ganzen Jahres, T. 1, vom ersten Advent bis Trinitatis, Halle ²1754; T. 2, vom Fest der h. Dreieinigkeit bis zum Ende des Jahrs, Halle ²1755.

⁴⁵ Vgl. dazu die vorherige Anm. 44.

jedesmalige Wahl und Aenderung oder Abwechslung ihres Vortrags“ gewürdigt worden sei.⁴⁶ Formal beschreibt er seine Einrichtungen mit den Worten, die Herder drei Jahrzehnte später aufgriff: Die „Zergliederung [ist] sowol, als die Auslegung selbst, tabellenmäßig eingerichtet“.⁴⁷ Ausführlich widmet sich Baumgarten einem namentlich ungenannten Prediger, der ihm exemplarische Entwürfe zugeschickt hatte, die der Hallenser Theologe als Dispositionen nicht anzuerkennen bereit war: „Die überschickten *Themata* oder *Propositiones* sind keine *homiletische Zergliederungen* oder *Dispositionen* von Predigten: als wozu selbst die bloße Anzeige der Haupttheile des Vortrages oder der Abhandlung noch nicht hinreicht“.⁴⁸ Was Baumgarten selbst unter einer Disposition verstand, verdeutlichen seine Muster, die unkommentiert für sich stehen. Ihr Grundschema korrespondiert dem Aufbau, der über Ittershagen auch in den Zedler einging: Ein erster, „[d]urch analytischen Vortrag“ bestimmter Schritt widmet sich versweise dem biblischen Text.⁴⁹ Im „synthetischen Vortrag“⁵⁰ folgt eine thematische Fokussierung. Der Zweischritt bestimmt zunächst die „Allgemeine“ und dann die „Besondere Abhandlung“.⁵¹ Auf verschiedenen Gliederungsebenen werden Einleitungen und Nutzenwendungen integriert; bisweilen ergänzt Baumgarten thematische oder argumentative Alternativen. Im Ganzen kann man sich fragen, ob die Disposition nicht als solche auf eine Vielzahl inhaltlicher und konzeptioneller Wahlmöglichkeiten angelegt ist. Das Beispiel Herders verdeutlicht, dass eine musterhafte Bedeutung noch grundlegender erfasst werden konnte, indem sie im Bereich der Propädeutik und wissenschaftlichen Methodik verankert wurde. Dispositionssammlungen als solche finden sich bis ins ausgehende 19. und frühe 20. Jahrhundert. Noch 1909 erschienen in Robert August Kohlrauschs *Vademecum homileticum* auf 300 Seiten *2000 Predigt-dispositionen*.⁵² Zutreffend hat Christian Albrecht dieses und andere Werke in die „theologisch-literarische Gattung der Predigthilfen“ eingeordnet.⁵³

Richtet man den Blick auf die jüngere Forschung, so ist das größte predigtgeschichtliche Editionsprojekt des 18. und 19. Jahrhunderts zweifelsohne die betreffende Abteilung der *Kritischen Gesamtausgabe* Schleiermachers (1768–

⁴⁶ BAUMGARTEN: Auslegung der epistolischen Texte (wie Anm. 44), T. 1 ²1754, S. 5.

⁴⁷ Vgl. BAUMGARTEN: Auslegung der epistolischen Texte (wie Anm. 44), S. 6.

⁴⁸ Vgl. BAUMGARTEN: Auslegung der epistolischen Texte (wie Anm. 44), S. 15.

⁴⁹ Exemplarisch, BAUMGARTEN: Entwurf (wie Anm. 44), T. 1, 1752, S. 1.

⁵⁰ Vgl. BAUMGARTEN: Entwurf (wie Anm. 44), S. 2.

⁵¹ Vgl. BAUMGARTEN: Entwurf (wie Anm. 44), S. 1 und 6.

⁵² *Vademecum homileticum*. 2000 Predigt-Dispositionen über sämtliche altkirchliche, Thomasianische und andere Perikopenreihen aus den besten Predigten der Neuzeit gesammelt. Nebst Beobachtungen über die moderne Predigt von R.[OBERT] A. KOHLRAUSCH, Leipzig ³1909.

⁵³ CHRISTIAN ALBRECHT: *Bildung in der Praktischen Theologie*, Tübingen 2003, S. 184, Anm. 15.

1834). In vierzehn Textbänden und einem Registerband wird dessen Predigt-tätigkeit von 1790 bis 1834 dokumentiert.⁵⁴ Die betreffenden Bände erschie-nen in dem vergleichsweise kurzen Zeitraum zwischen 2012 und 2017,⁵⁵ die Vorarbeiten begannen indes im Jahr 1995.⁵⁶ Nur im Rahmen des Akademi-enprogramms war es möglich, eine solche Fülle an Materialien zu erschließen, wie sie von den Herausgebern im Dezember 2017 sachlich bilanziert wird:

„In den vierzehn Textbänden sind 1525 Predigtüberlieferungen zu 1350 Predigfterminen auf insgesamt 13.437 Druckseiten dokumentiert. Dabei sind 928 Predigtüberlieferun-gen erstmals veröffentlicht, 766 Predigftermine erstmals textlich belegt und die bisher bekannten 588 Predigten zu 584 Terminen erstmals kritisch ediert. Die jetzige Edi-tion bietet 258 Predigten, die von Schleiermacher selbst im Druck publiziert wurden, 454 Predigten, die im Autograph Schleiermachers überliefert sind, und 813 Predigten, die in Nachschriften fremder Hand erhalten sind.“⁵⁷

Textgeschichtlich zeigt allein diese Übersicht an, dass Schleiermacher bereits zu Lebzeiten eine hohe Anzahl von Predigten, 242 (sieht man von den Dop-pelveröffentlichungen ab) Texte,⁵⁸ drucken ließ. Seine redaktionellen Gepflo-genheiten änderten sich im Laufe der Jahrzehnte: Eine Besonderheit dürfte darstellen, dass er in seinen letzten Lebensjahren, seit 1831, nicht weniger als 75 Nachschriften „autorisierte“,⁵⁹ indem er die Texte durchsah und bearbei-tete. Hinsichtlich der Dispositionen ist Schleiermachers Sprachgebrauch und Predigtpraxis von Interesse. Seit Beginn seiner Predigt-tätigkeit 1790 unter-schied er zwischen dem „Entwurf“, der Disposition, und dem „Concept“, der finalen Textfassung.⁶⁰ Zunächst beschränkte er sich darauf, eine Disposition auszuarbeiten und danach frei zu predigen.⁶¹ Eine „ausformulierte schriftliche Textfassung“ folgte unter Rückgriff auf den Entwurf und die eigene Erinne-rung an die gehaltene Predigt.⁶² Sein Onkel Stubenrauch (1738–1807) wür-digte den freien Vortrag, kritisierte aber die offenbar sehr kurzfristig vor dem Vortrag entstandene Ausarbeitung der Disposition: „Dass Sie aber noch immer

⁵⁴ FRIEDRICH D. E. SCHLEIERMACHER: Kritische Gesamtausgabe. Abt. III, Predigten, im Auftrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben von GÜNTER MECKENSTOCK u. a., Bd. 1–15, Berlin/Boston 2012–2018 (im Weiteren unter dem Siglum KGA mit Abt.- und Bd.-Zahl).

⁵⁵ Hinzu trat 2019 die der Edinburgher Bibliothekarin zu verdankende Entdeckung und zusammen mit Günter Meckenstock erarbeitete Edition der Schleiermacherschen Überset-zung von Hugh Blairs Predigten in KGA IV.1.

⁵⁶ KGA IV.15, S. VII („Vorwort“).

⁵⁷ Ebd. Statistisch s. zudem KGA III.1, S. XXI f.

⁵⁸ KGA III.1, S. LVI.

⁵⁹ KGA III.1, S. LV; vgl. auch: KGA III.1, S. XXV.

⁶⁰ KGA III.1, S. XXIV f. Für den früheren Forschungsstand vgl. sehr knapp FRIEDRICH WINTZER: Die Homiletik seit Schleiermacher bis in die Anfänge der dialektischen Theologie, Göttingen 1969, S. 120 f.

⁶¹ KGA III.1, S. XXIV f.

⁶² Ebd.

alles fein bis auf die Lezt verschieben, ist nicht fein, und will besonders der Mama gar nicht behagen.“⁶³ Seit spätestens 1793 verfolgte Schleiermacher ein Verfahren, das er mit den Worten der Herausgeber sodann „zeitlebens praktizierte“⁶⁴. Schleiermacher selbst fasste es zusammen:

„Ich habe nämlich schon seit einiger Zeit aufgehört, meine Predigten wörtlich zu concipiren [also: auszuarbeiten]; ich mache eine vollständige Disposition, worin kein Gedanke und kein Uebergang ausgelassen ist; die Diction aber schreibe ich nur bei solchen Stellen auf, die mir schwierig scheinen, bei den übrigen wird sie nur auf mannigfaltige Weise durchdacht und dann höchstens die Art des Satzes bestimmt.“⁶⁵

Im Anschluss an Schleiermachers Sprachgebrauch ist stimmig, dass die *Kritische Gesamtausgabe* die Dispositionen unter der Bezeichnung ‚Entwürfe‘ abdruckt. Interessant ist der editorische Umgang mit der Gattung. Abkürzungen werden teils stillschweigend aufgelöst,⁶⁶ teils im textkritischen Anmerkungsapparat, teils in nachgestellten Abkürzungsverzeichnissen dokumentiert. Kürzungszeichen – wie Punkte – werden nicht überliefert. Zeilenumbrüche werden nicht angezeigt. Die Gliederungsebenen, mit den Worten der Herausgeber: die „*Gliederungsstufen*“, werden grafisch „einheitlich durch Zeileneinrückung kenntlich gemacht.“⁶⁷ Der exemplarische Abdruck einzelner Dispositionen im Faksimile zeigt eine Besonderheit Schleiermachers: Die Handschrift verzichtet – selbst da, wo sie die Editoren durch nachträgliche Zusätze vor formale und paläografische Herausforderungen stellte – weithin auf Abkürzungen.⁶⁸ Schleiermachers Predigten markieren für das 18. wie 19. Jahrhundert wahrscheinlich die große Ausnahmeerscheinung einer Gesamtedition, die auch die Dispositionen erfasst. Als Spezifik deutet sich an, dass die Transkription der Dispositionen nicht die Auflösung einer personalisierten oder standardisierten Kurzschrift erforderte.

Anders verhält es sich mit dem „Inaugurator der typischen Theologie des 19. Jahrhunderts vor ihrer Inauguration durch Schleiermacher“⁶⁹. Herders Predigtideal und seine praktische Vorbereitung⁷⁰ verbanden ihn zwar mit Schleiermacher: Für beide galt das gesprochene Wort. Beide bereiteten sich vergleichsweise kurzfristig vor. Und beide arbeiteten zu Beginn ihrer Predigt-

⁶³ Zitiert nach KGA III.1, S. XXV.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Zitiert nach: ebd.

⁶⁶ Ein Beispiel bietet das Wort ‚Betrachtung‘, in KGA III.3, S. 855, Z. 5.

⁶⁷ KGA III.1, S. XVIII.

⁶⁸ Vgl. dazu etwa KGA III.3, S. 854 f.

⁶⁹ KARL BARTH: *Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Ihre Vorgeschichte und ihre Geschichte*, Zürich³1960, S. 302.

⁷⁰ Vgl. dazu im Ganzen den zweiten Teil von KESSLER: Herder (wie Anm. 34) oder kurz MARTIN KESSLER: Art. „Predigten und Predigt-Dispositionen“, in: STEFAN GREIF/MARION HEINZ/HEINRICH CLAIRMONT (Hg.): *Herder Handbuch*, Paderborn 2016, S. 360–368.

tätigkeit ihre Texte vollständig aus, bevor sie dazu übergingen, stichpunktartige Dispositionen zu entwerfen, die sie in Teilen ausformulierten. Herders Konsequenz aus dem Anspruch, situativ und persönlich zur Gemeinde zu sprechen, war es jedoch, gedruckte Predigten als solche zu vermeiden. Zu seinen Lebzeiten erschienen nur wenige Texte; teils wurden diese angefragt und autorisiert, teils beschränkten sie sich auf Nachschriften. Nach Herders Tod wurde der Nachlass von seiner Witwe geordnet und auf die Bearbeiter der ersten posthumen Werkausgabe, der sog. *Cotta'schen Vulgata*, verteilt. Das Gros der Predigtmanuskripte erhielt der Schaffhausener Herder-Schüler Johann Georg Müller (1759–1819), der bereits in den gemeinsam mit der Witwe veröffentlichten *Erinnerungen* an Herder auf den betreffenden Quellenbestand einging und dessen Bedeutung umriss:

„Hier nur noch ein Wort von seinen Predigten. Von denselben sind noch alle Dispositionen vorhanden; auch in diesen zeigt sich die ihm eigene Hoheit der Gedanken, sein weiter umfassender Blick, eine freie Ansicht [...]; [...] alles [ist] tief aus den Gedanken der Schrift herausgeholt, mit vielfach nutzbarer Anwendung, wie für den Menschen überhaupt, so für jeden in seiner besondern Lage.“⁷¹

Zugleich waren Müller die editorischen Schwierigkeiten klar: „Es würde eine lange Arbeit erfordern, aus der Menge dieser Entwürfe gerade die besten herauszuheben.“⁷² Müller edierte genau eine Disposition, den *Entwurf der Predigt am Ostertag 1800*⁷³ – sie blieb über zwei Jahrhunderte die einzige Herdersche Predigt-disposition, die gedruckt wurde, sieht man von einer Handschrift ab, die zunächst außerhalb einer Werkausgabe erschien und später aufgenommen wurde.⁷⁴ In der *Cotta'schen Vulgata*, der *Suphan'schen Werkausgabe* und in einem neuerlichen Erfurter Editionsprojekt beschränkte man sich ganz auf eine Auswahl der von Herder ausformulierten Texte, die – der anfänglichen Arbeitspraxis gemäß – überwiegend aus der Frühzeit stammen.

Vor dem Hintergrund der angedeuteten Überlieferungsvielfalt und der angeführten Beispiele gilt es abschließend zu fragen und perspektivisch zu skizzieren:

⁷¹ HERDER: *Erinnerungen* (wie Anm. 36), S. 214. Vgl. dazu KESSLER: Herder (wie Anm. 34), S. 708.

⁷² HERDER: *Erinnerungen* (wie Anm. 36), S. 214.

⁷³ Vgl. HERDER: *Erinnerungen* (wie Anm. 36), S. 215–221. Vgl. dazu KESSLER: Herder (wie Anm. 34), S. 707 f., 957–961, 1083.

⁷⁴ Vgl. dazu kurz KESSLER: Herder (wie Anm. 34), S. 718 f. Seither erschienen MARTIN KESSLER: „Was eigentlich Reformation gewesen“. Herders Predigt-disposition zum Reformationstag 1800, in: Herder Jahrbuch. Herder Yearbook, hg. v. RAINER GODEL und JOHANNES SCHMIDT, Bd. 15 (2020), S. 175–193 und MARTIN KESSLER: Johann Gottfried Herders letzte Investiturrede, in: ZThK 119 (2022), S. 55–72.

3. Welche Bedeutung kann Predigt dispositionen zukommen?

Grundlegend ist zu bemerken, dass der Quellenwert von Predigt dispositionen je nach Anlage und Ausarbeitungsgrad sehr unterschiedlich ausfallen und selbst bei einem Autor stark variieren kann. Im Idealfall besitzen gedruckte und handschriftliche Predigt dispositionen indes eine hohe kirchen- und theologische Relevanz. Drei Punkte mögen dies andeuten.

1. *Die Nähe zur eigentlichen Predigt* zählt zu den Besonderheiten von Dispositionen. Liegen keine nachträglichen Ausarbeitungen des Predigenden oder Nach- oder Mitschriften von Hörenden vor, ist es die Quellengattung der Predigt disposition, die zeitlich, inhaltlich und konzeptionell dem Wortlaut der Predigt am nächsten steht. Selbst wenn etwa Wochentagspredigten bei einzelnen Predigenden in Dispositionen vergleichsweise kurz und elementar konzipiert sind, während Sonn- und Festtagspredigten mit aufwändigen Entwürfen bedacht werden, erlaubt dies Rückschlüsse auf die betreffende Predigtpraxis.

2. *Die Breite der Überlieferung und die Kürze der Form* gehört zu den Vorzügen der Gattung. Stößt man auf Sammlungen von Predigt dispositionen, wie die Baumgartens, Schleiermachers oder Herders, ist eine Materialfülle vorhanden, die ausgehend von den jeweils behandelten Perikopen, Themen und Situationen eine Vielzahl von Vergleichsmöglichkeiten eröffnet. Zudem erlauben bereits erschlossene Predigt dispositionen gerade aufgrund ihrer formalen Kürze eine zügige Orientierung und gezielte Zugriffe auf einschlägige Inhalte.

3. Als Gattung besitzen Predigt dispositionen das Potenzial, nicht nur als kirchen-, theologie-, bildungs- und rhetorikgeschichtliche Quellen gedeutet, sondern auch als *lebens- und werkgeschichtliche Integrale* verstanden zu werden. Aus der breiten Überlieferung von Dispositionen eines Predigenden kann sich ein Quellensegment eröffnen, das eine Vielzahl persönlicher und situativer Momentaufnahmen dokumentiert. Predigt dispositionen eines Autors oder einer Autorin können – Briefwechseln vergleichbar – wichtige Aussagen zum jeweiligen Selbstverständnis, historischen Moment oder sozialen Kontext enthalten. In formaler Spezifik bündeln sich in ihnen alle Fragen, die Predigten im Ganzen und Predigtgeschichte als solcher gelten können.